

Niklas Luhmann: »Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation« (1981), in: *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, hg. von Claus Pias, Joseph Vogl, Lorenz Engell, Oliver Fahle und Britta Neitzel, Stuttgart: dva 42002, S. 55-66.

Zu den weitgehend verselbständigten Phrasen unserer Mediengesellschaft zählen Sätze wie »making life better«, »jeden Tag ein bisschen besser« usw. So schallt es uns aus dem Silicon Valley entgegen. Medienwissenschaftlich kann man darauf verschieden reagieren. Man kann Risiken und Nebenwirkungen betrachten, also etwa nach dem Schutz der Privatheit fragen usw. Man kann aber auch einen völlig anderen Ansatz suchen, um die Frage des Medialen zu diskutieren. Genau dies wird in dem Aufsatz von Niklas Luhmann entworfen. Er nimmt Kommunikation nicht als etwas Gegebenes, das verbessert werden müsste, sondern er betrachtet sie als etwas zunächst einmal Unwahrscheinliches. Man kann nicht selbstverständlich davon ausgehen, dass ich andere erreiche, oder dass ich verstanden werde, oder dass das von mir Kommunizierte auch akzeptiert und übernommen wird. Auf diese Problematik antworten soziale Systeme, indem sie Unwahrscheinliches in etwas Erwartbares transformieren – so lautet die Auskunft des Soziologen. In Niklas Luhmanns Aufsatz lernen wir einen Systemtheoretiker kennen. Unter seiner Fragestellung wandelt sich der Medienbegriff in etwas sehr Umfassendes. Als Medien gelten dann nicht mehr nur Verbreitungsmedien wie Buchdruck, Radio, Internet, sondern sämtliche Einrichtungen, »die der Umformung unwahrscheinlicher in wahrscheinliche Kommunikation dienen. Ich schlage vor, solche Einrichtungen als *Medien* zu bezeichnen« (Luhmann, a.a.O., S. 58). Was das bedeuten mag, wollen wir diskutieren.

(p.b.)